Austr.
3133

Austr. 3133 Michaeler

Ex dono Auctoris.

H. B.

Bavaricum pag. 2607. C. Tirol. Statistik.

R

Versuch
über
die erste Gestalt und Bevölkerung
Tyrols.

Von

Karl Michaeler
Professor der allgemeinen Geschichte auf der k. k. Universität in Innsbruck, der Akademie der schönen Wissenschaften in München und Roveredo, wie auch der tyrolischen Gesellschaft der Künste und Wissenschaften in Innsbruck, und der Agrikultursocietät in Steyer Mitgliede.

Erster Theil.

Eine physikalisch = historisch = geographische Schrift.

Wien,
gedruckt mit Sonnleithnerischen Schriften.
1783.

Bayerische Staatsbibliothek München

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Continuo has leges, æternaque federa certis
Imposuit natura locis; quo tempore primum
Deucalion vacuum lapides jactavit in orbem:
Unde homines nati, durum genus.

Virg. I. Georg. v. 60. seq.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorbericht

von der Ausgabe.

Noch unlängst war diese Schrift bestimmt mit andern Ausarbeitungen einer gelehrten Gesellschaft in Innsbruck von vaterländischen Gegenständen ans Tageslicht zu treten. So wie sie dort vorgelesen, und be-

währet worden ist, erscheint sie hier, und gehört noch immer dem Vaterlande, und dessen verehrtesten Mitgliedern, die an dem gemeinsamen Zwecke Theil nahmen. Nur die Veränderung verschiedener Umstände brachte es dahin, daß jetzt die schon gelieferten Aufsätze einzeln werden auftreten, die sonst miteinander in einer ansehnlichern Sammlung sich würden dargestellet haben. Solch ein Stück sah ich dieser Tage in einer Druckerey zur Presse fertig liegen, das die Aufschrift führte: Herrn Archivars Franz von Gassler Abhandlung über Franz Guillimanns, österreichischen Rathes, und Geschichtschreibers, Leben, und Schriften. Allerdings ein Nachtrag, der der Aemsigkeit, und schönen Denkungsart seines Verfassers besondre Ehre, und unsrem Zeitalter noch aus dem

unlängst vergangenen sehr nutzbare Aufklärung bringt.

Die Hinternissen, die sich gegen das unternommene Vorhaben auf einige Zeit dazwischen setzten, sind jenen besten Freunden sattsam bekannt, denen zu Ehren ich diese Anmerkung hier einrücke, damit kein arges Auge jenen Körper als unthätig anschiele, dem es nicht an innerer Munterkeit der Unternehmer, sondern an Auszeitigung andrer Umstände fehlte.

Also mit diesem kleinen, frisch niedergeschriebenen Versuche gleichwohl ins Publikum! wenn schon Horatz einen neunjährigen Verschub im Schranke einräth. Selbst die Dichter haben dieses Gesetz satt oft gebrochen: und ich weis nicht, ob sie allzeit Buß darüber gethan haben, wenn derer welche das Bekenntniß

schon gleich an sich selbst mitbrachten. Dagegen sind die Thatsachen der Historiker ohnehin insgemein alt genug, um es nicht bedürftig zu seyn, daß man sie noch älter werden lasse, und gehören jenem Zeitpunkte zu, in dem sie sind aufgesetzet worden: denn sonst, dafern sie sich nach allen Zeitumständen zu richten hätten, müsten sie oft schon im nächsten Augenblicke wieder umgebildet werden, weil die äußern Dinge immer einen andern Lauf nehmen. So was gieng in geschwinden Stunden auch mit meiner Lage vorbey. Diese Schrift aber bleibt auf jene Umstände aufgeheftet, in denen sie hingeschrieben ward, und da laß ich es bey des Pilatus Entschluße bewenden; Was ich schrieb, das schrieb ich.

Ver-

Versuch
über
die erste Gestalt und Bevölkerung
Tyrols.

Inhalt
gegenwärtig vorläufiger Abhandlung.

1tes Kapitel. Man muß zu erst untersuchen, nach welchem Zeitraume Tyrol habe können bewohnt werden, und darum seine vorausgehende Naturgeschichte zu Rath ziehen.

2tes Kapitel. Tyrol muß kenntlichen Spuren, und wohlzusammenhaltenden Gründen zufolge mehrere Jahrhunderte nach der allgemeinen Fluthe ein großer Landsee gewesen seyn.

3tes Kapitel. Man erwäget, und besichtiget dieses viel beßer von erhabnen Anhöhen herab: Allwo man auch noch sehr wahrscheinliche Spuren von den alten Kimbern, die dort hinauf gekommen waren, antrifft.

4tes Kapitel. Der überaus hohe Ursprung unsrer Flüsse und Bäche mußte zu längerer Erhaltung des Gewässers im Thale auch vieles beytragen.

5tes Kapitel. Daß zwischen der kaspischen See, und unserm Landsee hierin ein großer Unterschied zu machen sey, beweisen uns auch einheimische Beyspiele.

6tens. Die an unsern Eisbergen unterhalbs befindlichen Teiche scheinen ebenfalls Ueberbleibsel vormaliger Ueberschwemmung zu seyn. Aber die Entstehung der Eisberge selbst ist von ganz anderer Naturart: Sie erzeugen auch einen besondern Landwind.

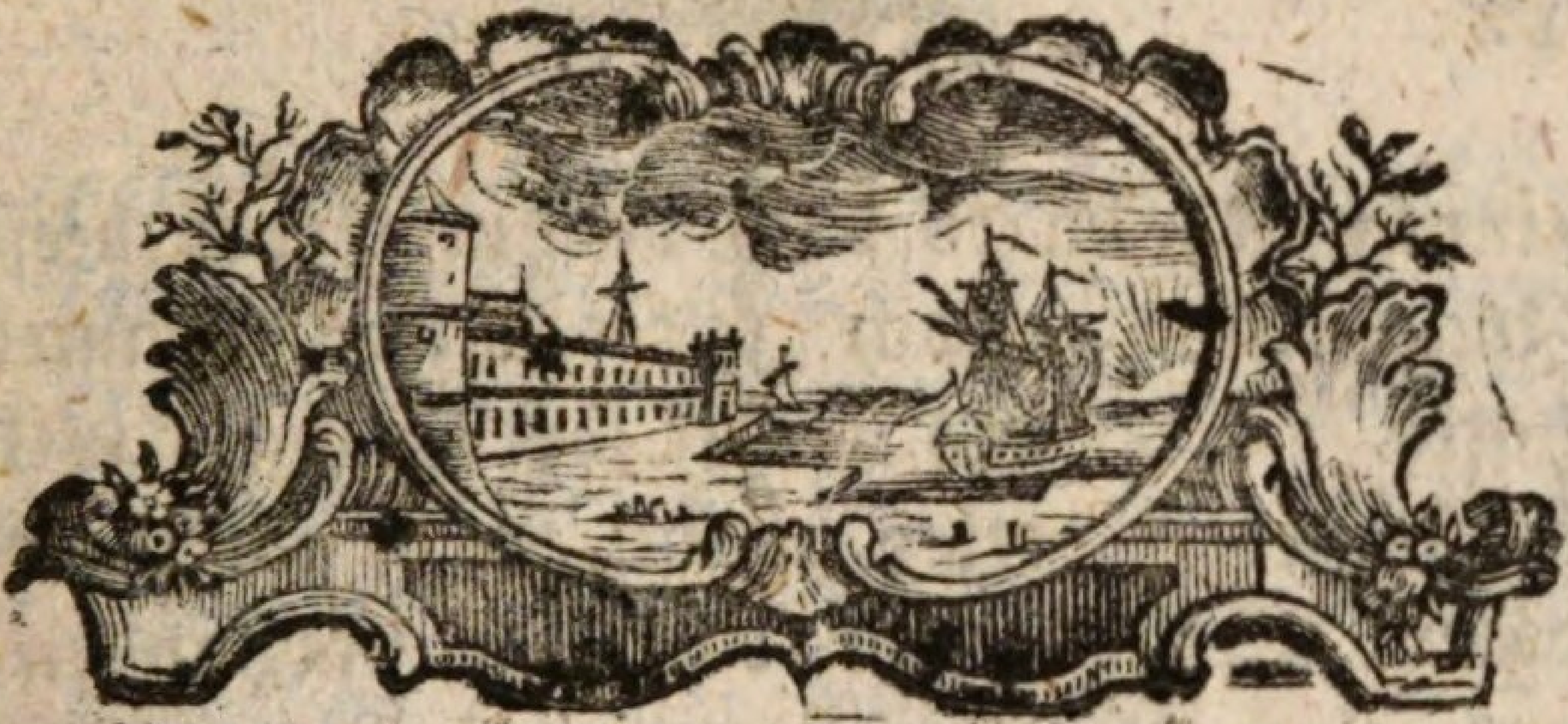
7tes Kapitel. Die Dauer unsers Landsees könnte man beyläuftig nach dem Ebenmasse der vormaligen thessalischen Fluthe berechnen.

8tes Kapitel. In Betrachtung aber unsrer kostbaren Flötzgebirge könnte der Anfang dieses Gewässers im Lande zu derselben Entstehung bequemmer von einem Meere durch die Ebbe, und Fluth hergenommen werden, welches sich sodann allmählich wegzog, und den See dem süßen Flußwasser überließ.

9tes Kapitel. Aus den Anzeigen der Magnetnadel nimmt man ab, daß

die allgemeine Fluthe besonders durch einen Sturz des Meeres von Süden gen Norden wirklich erzeuget worden: Worauf sich selbes von Osten gen Westen zog.

10tes Kapitel. Die allmälige Abnahme des Meeres befördern noch andere Nebenursachen. Daß selbe allenthalben wahrgenommen werde, setzen heute überzeugende Beyspiele ausser Zweifel, wie auch, daß es in tiefern Gegenden erst späters abgetretten ist. So ordnete es die Vorsicht, bis das Menschengeschlecht zur Bevölkerung näher heranwuchs.



Erstes Kapitel.

§. I.

Tyrol blos an Annalen seiner Einwohner bis an die Römerzeiten hin, dunckel daselbst, und noch mehr verfinstert in dem Alter der sogenannten Völkerschwärmungen; annoch zweifelhaftig in manchen Gegenständen des eilften Jahrhundertes, und weitershin, weiset gleichwohl seine ersten Urkunden in eignen, leibhaften Zeugnißstücken auf. Da muß man sich Tyrol noch dazu schon in jenem Bezirke vorstellen, denn es jetzt wirklich

einnimmt, da es doch vorhin weder diese Zugehörde, noch selbst diesen Namen hatte. Aber die natürliche Anlage, welche immer einerley bleibt, muß nothwendiger Weise schon dazumal vorhanden, und eben dieselbe gewesen seyn, welche dem Lande diese jetzige Gestalt gegeben hat. Und eben diese giebt sodann weitersfort, auch selbst dem Augenmasse nach, weitere Auskunft von den ersten Ankömmlingen, welche dahin den nächsten, und leichtesten Eintritt bey solcher Lage finden konnten, oder mußten.

§. II.

Ein kurzer Entwurf kann es also zusammenfassen: " Da man vermerket,
" daß das heutige Tyrol einst sehr lange
" ein weitschichtiges Wasserbehältniß ge-
" wesen war: So kann man ihm erst
" späte Einwohner, und diese nach Maa-
" ße der übrigen Verbreitung menschli-
" cher Geschlechter zurechnen. Da aber
" diese Verbreitung schon in sich selbst
" noch dunkel genug erkundschaftet, und
" anbey zufälligen Einbrüchen wider den

" natür-

„ natürlichen Fortgang einrückender Völ-
„ ker unterworfen ist: so wäre allerdings
„ erwünschlich, daß man vom Geschlech-
„ te und Folgealter solcher unbekannten
„ Nationen, soviel möglich, auch einige
„ besondere Anzeige aufbrächte."

§. III.

Dieß möchte für den ersten Versuch so eine hinlängliche Aufgabe seyn, sich den warmen Kopf abzukühlen. Nun doch seys! — Einer muß voran dahin zum Ziele, oder statt einer Scheibe. Und was nun? wenn er unverzagt ist von bessern Kennern meisterhaft behandelt zu werden, um nur hiedurch dem gemeinen besten Kenntniße zu gewinnen, die wir bisher vermißten, mit Preisebothen nicht erkaufen könnten, etwa auch anders Wegs nicht erzielen würden, als wenn sich jemand selbst umsonst daran strecken will? Wie viele zuvor entbährte Ausarbeitungen haben geglücket, weil nur jemand, dem auch Muße, und Unterstützung zu solch einem Gegenstande noch fehlte, beyläuftig einen Pfad als Waghals dort entdeckte

decke; wo sich der gemeine Wahn mit der Unmöglichkeit entschuldigte? Nun das Genug zur Entschuldigung um überhaupt gelinde Nachsicht sich versprechen zu dörfen. Ich werde mir aber noch insbesondere darum selbe hier zum voraus erbitten müssen, weil ich mich genöthiget finde, einige Gegenstände vom Naturreiche zu berühren, von den Verhältnissen einige schon gänzlich überzeugt seyn wollen, andre aber größern Theils gar nichts wissen; und eine sehr sceptische Mittelgattung sich keineswegs will überführen lassen. Wer keiner Parthey misfallen will, der stelle sich das Schreiben ein. Da könnte er sich ja nirgends verstossen. Aber die heutige Freyheit erlaubt gleichwohl noch mehr. Sie gewähret es, daß man Leuten, die von gewissen Gegenständen noch gar keine Nachricht hatten, dieselbe mittheile, wenn es schon bey den Gelehrten nichts neues mehr hieße, und die übrigen bey freyem Bedunken von Werth, oder Unwerth, den sie darauf schlage, im ruhigem Besitze lasse.

§. IV.

§. IV.

Das kann hier um so leichter geschehen, weil sich in der Folge der Abhandlung keine Hauptsache darauf gründet, sondern nur eine Vorerinnerung davon den Begriff von dem Nachfolgenden, das sich auf andre Anzeige steifen muß, erleichtern wird. Obgleich also aus dem innern Gebäude unsrer Berge noch mancher Beweis könnte aufgeführt werden: so gehe ich doch ins Tiefere, Weitläuftigkeit und Einwurfe zu ersparen, nicht hinein, sondern halte mich dermalen fast nur bey der äuserſten Schaale auf. Wiewohl auch dieß nicht so geschehen kann ohne desjenigen obenhin etwas zu erwähnen, worauf die selbst in die Augen fallende Ueberdecke, Zufolge einer natülichen Nothwendigkeit, ausgestreuet liegt.

Zweytes

Zweytes Kapitel.

§. I.

Da ich mich schon bereits aus Gründen von auswärts die Sache anzuleiten erkläret habe, daß nehmlich unser Tyrol (es mag seyn durch was immer für einem Vorgange der Zeiten) schon nicht nur in einem Jahre, sondern mehrere Jahrhunderte durch, unter Wasser gelegen habe, so kann ich es nicht vermeiden, daß es nicht scheine, als wenn ich nur in dem Tone eines Herrn von Buffon (a), eines Abbe Delille (b), und mit den berlinischen Verfassern

(a) S. Dessen allgemeine Geschichte mit Zusätzen nach deutscher Ausgabe Berlin 1771., (b) den hält man für den Verfasser der neuen Welt- und Menschengeschichte mit Hißmanns Zusätzen und Anmerkungen, Münster und Leipzig 1781.

fassern der allgemeinen Welt- und Naturgeschichte (c) zu reden mich anschickte. Ich kann aber dagegen versichern, daß meine Denkensart in manchen Stücken der ihrigen weder beypflichtet, noch auch mit ihren Gründen sich zu behelfen sucht; sondern mit der ganzen Richtung nach einem andern Gesichtspunkt abzielet: wodurch ich vielleicht die sonst für einige Leser befremdlichen Systeme in bessere Vereinbarung bringen dörfte.

§. II.

Was für ein Wasser unser Land, in dem wir jetzt unter Joseph des II aufgeklärter Regierung eine gesunde, freye Luft hineinathmen, sehr lange überdecket habe; ob es Meer-, ob es Sündfluth-, oder nachmals Flußwasser war, daran ist meiner Hauptsache eben gar nichts gelegen. Die Erzeugung dessen, was

(c) Berlin vom Jahre 1767.

was wir noch sehen, geht doch eben so vonstatten; nur daß sie Folgungsweise nach und nach, in Jahrhunderten, und ja mit einmale nicht geschehen seyn muß: Denn Hinlänglichkeit an physikalischem Beytrage hiezu fände sich je an allen dreyen Ursachen, um einen hier Landes einst lange genug stehenden See zu unterhalten. Die schwächsten Köpfe, die gar nicht in die physikalische Untersuchung der Geschichten einzutreten sich wagen wollen, oder können, lassen doch die Ueberschwemmung unsers Tyrols nach ihren schriftmäßigen Begriffen zu, und 15 Ellen hoch über unsre höchste Berge ansteigen. Genug! — und mit jenen, die dieses, auch allenfalls nach Gründen bezweifelten, hat man wohl noch andre, noch vortheilhaftere Auskünfte, die sie schon überhaupt fast zu einerley Ziel bringen müßen. Denn wenn wirs Ihnen schon so locker machen, oder lassen wollen, daß die Schriftausdrücke sich besonders nur auf den asiatischen Boden beziehen: so haben doch das Gleichgewicht der Gewässer, ihr Zurückzug, und die Bewegung nach Westen, nebst andern physikalischen

Uiber-

Uiberdenkungen dabey so viel zu sagen, daß es gleichkömmt, ob man das Althistorische nach angenommener Meinung ganz und glatthin, oder nach Kritik halb, und nach prüfenden Ebenmasse in wahrer Stärke nimmt. Also hat es hierin keine neue Beschwerlichkeit.

§. III.

Unser Tyrol war wirklich tief unter einem wühlenden, und dann stehenden Wasser. Unsre Vorfahren machten auch schon ehe vor uns Rechnung darauf, und ich vernahm vor Kurzem, daß eine Gesellschaft von Gelehrten, die es schon längst für thunlich, und zu des Vaterlandes-Aufnahm förderlich fand, wenn ihrer mehrere gemeinschäftlich an auserlesnen Gegenständen arbeiten, unter andern sich auch diesen habe gefallen lassen; da ein bestverdienter Herr Direkt. Juliani, den ich noch wohl die Ehre hatte zu kennen, eine Abhandlung über die vorsündfluthischen Uiberbleibsel in Tyrol vorlas. Der unsrer Geschichte, und Bibliotheke unvergeßliche Herr Rosch-

mann war auch mit dabey; und die ganze Gesellschaft unterstützte der für die feinere Gelehrsamkeit, und auserlesne Alterthümer höchst beeiferte sel. Oberst. Postmeister, Graf von Taxis. Doch konnte ich von jenem Aufsatze des Herrn Direktor Juliani hier nichts mehr in Vorschein bringen. Glaublich bestanden diese vorsündfluthische Denkmale nach den Begriffen selber Zeit, und selbst nach der Seltenheit so hoch hinaufsteigender Anzeigen in nichts andern, als in einigen Petrefakten von Naturalien, wie z. B. in Josephi Monti Abhandlung (d), und im Leibnitzens Protogäa, in Kampfern (e), den in Paris herausgegebenen Acta Phys. (f), Kirchern. (g) Faber Columna (h), Alexander ab Alex. (i) Ludwig Moscardo, (k), Niklas Witze (l), und

(d) De Monimento diluviano nuper in agro Bononiensi detecto Paris 1719. (e) Amœnit Exotic. Fascic. II. Relat. X. §. I. pag. 428. (f) 1218, 1721, 1722, 1723, 1727. (g) Mund. subter. l. 8. sect. 2. C. V. (h) Observ. C. 21. (i) Gen. Dier. l. v. c. 9 (k) Musæi. l. 2 c. 3 (l) In Opere de navibus fabricandis c. I.

und manchen uns noch weniger bekannten Werken schon mehrere vorkommen: Womit also das Publikum sich etwa nicht gerne weitersfort überschwemmen ließe, wenn nicht etwa besonders merkwürdige Anzeigen damit verbunden wären: wovon mir aber hier Landes noch nichts zu Ohren kam. Denn so dauerhafte Ueberbleibseln, die uns von der Sündfluthe her ein Denkmaal von Menschenhänden erkenntlich überliefern möchten, als züm Beispiele, Kästen, Schiffschnäbel, Anker, sind nur höchst seltsam, und lassen sich auch dort; wenn sie auf sehr hohen Gebirgen anzutreffen sind, oft noch bezweifeln. (m).

(m) Da gegenwärtige Abhandlung bereits vollendet, und die ersten Bogen dieser Schrift der Gesellschaft schon vorgelesen waren, erhielt ich aus hiesiger k. k. Bibliothek das Manuskript von des vormaligen Herrn Direktors Giuliani Abhandlung De Fossilibus universalis Diluvii. Ob ich mich gleich in meiner vorigen Rechnung der Hauptsache nach nicht betrogen fand: so

IV.

Nun unterdessen hatte es ebendarum auch bey unsern Vorfahren nicht den geringsten Anstand, daß unser Vaterland nicht sollte nach einerley Schicksale der übrigen Welt mit Wasser überzogen gewesen seyn. Nur kömmt die Sache jetzt darauf an, wie, und wann sich

---

so ist doch die Schrift überhaupt sehr gelehrt, Lesens, und Aufbehaltens würdig; darin nebst Scheuchzern noch mehr andre Sammler solcher Fossilien, derer einige auch auf tyrolischen Gebirgen sind gewonnen worden, samt ihren Merkwürdigkeiten im ersten Theile rezensirt vorkommen. Im zweyten Theile S. 31. geht der Verfasser noch tiefer hinein, und untersuchet die Hypothesen andrer Gelehrten über diesen Gegenstand; dahin selben durch eine fast unvermeidliche Folge die sonst bevorstehenden Einwürfe verleiten mußten: wie dann auch mich der Zusammenhang zu Ausführung des ganzen Systems dahin gerissen hat. Ich werde daher unterhalbs, wo mir eben dasselbe begegnete, von dieser rühmlichsten Schrift gelegenheitlich wiederum etwas nachtragen.

sich selbes wieder zurück gezogen habe. Da dachte man meist nicht an, weil man obenhin ein Land nach andern, oder wohl auch nach dem nachmaligen Zustande abmaß. Aber Lage, und Verhältniße müßen doch hier eine Auskunft geben, welche erst durch die hinterlaßne Gestalt noch mehr bestärket wird. Eine gewaltige Fluthe spülte die obersten Gipfel der Berge tief herunter ab, die man ja nach allgemeiner Annahme, als vorausgestaltet (ich sage nirgends als anerschaffen) erkennen muß: sonst wäre für ihren Heranwachs im Wasser der Zeitraum noch viel zu kurz. Wir sehen ihre Spitze annoch als kahle Schedel von Felsen. Der Zug des Wassers, und der Anschuß durch, und gegen die Bergjöcher muß dazu viel beygetragen haben. Auch waren schon vorhin vor dem einbrechenden Gewässer theils andre Materialien, demnach man aus ihren Bestandtheilen abnimmt, die Menge, von ihren natürlichen Entstehungs- oder Aufbehaltungsorte aufgelöset, verrücket, und verwület, theils auch fremde Dinge anderswoher herein mitgeschwemmet.;

 §. V.

§. V.

Das meiste davon hängte sich an den schiefabschüssigen Wänden der Berge, als seinen Lehnen, natürlicher Weise an; denn dahin wurde es herumgetrieben, und erst da fand es einen festern Wiederstand, auch zum öftern einen Einschluß, bald wieder da, und dort eine zähe Anschlammung, einen Vorstand, einen Schutt, oder Einsturz. Folglich blieb es dort verkleistert, und nachmals setzte ein neuer Schwall wiederum was anders dazu. So ergeht es einigermassen bey uns zum öftern mit den Gewittern, wenn sie ganz schwarz und fürchterlich angeflogen daher fahren. Der Strich ihres Sturms schmeist sie hier gemeiniglich an das Vorgebürg der sogenannten Martinswand hinan. Da brechen sie in drey Theile; und ein Flügel davon wird strachs an den gegenseitigen, obgleich ziemlich entferneten Patscherkoflerberg versprenget; und ziehet sich längs den nächsten Bergen hinab: Der andre Flügel aber streifet an der Martinswandseite das Gebirg weg: Und das mittlere Land

bleibt

bleibt meistens dabey verschont. Ein dritter Theil schärferer Donnerwolken fährt durch das Thal hinter der Martinswand nach Baiern hinaus. Eine solche Anlage zum Hinhang daran geschleiderter Dinge haben die Berge auch noch ins besondere vermög ihrer anziehenden Bestandtheile. Da sich nun in jener vormaligen allgemeinen Fluthe das Wasser zu setzen anfieng, und schon von den ziemlich hervorragenden Gipfeln in die ebnere Länder verronnen war: blieb Tyrol gleichwohl noch ein großer Wildsee, und mußte es natürlicher Weise noch lange bleiben, weil ihn, der nach dem Ablaufe des höhern Gewässers an den Bergranden zurückgebliebene Niedersatz allerorthen einrahmete, und hiedurch rundherum bald etwas unter den nackten Gipfeln den Ausgang versperret hatte.

§. VI.

Es würde zu lange werden, diese Ausweitung nach allen unsern Thälern, und Hauptgegenden zugeben. Es kann aber schon ein einziges Beyspiel hinreichen

chen, um selbe auch auf andre Lagen anwenden zu können. Ich nehme nur unser Innthal, das wir täglich vor Augen haben, zum Vorbild dieses Herganges. Den ersten und obersten Niedersatz, nähers an die Felsen sieht man längst dem Thale zu beyden Seiten in einer sehr ebenlichen Strecke ziemlich lange hinwegstreichen. Er liegt hoch, und hat oben eine unerwartete Breite, die man erst beträchtlich findet, wenn man sie erstiegen hat. Die große von einer gemeinsamen natürlichen Ursache, dergleichen die Wasserebne ist, also abgemessene Gleichheit, der Oberfläche scheint uns allerdings zu überzeugen, daß dieser oberste Gang, der sich wie ein Kranz fortziehet, anfänglich fast überall eine gleiche Höhe müsse behauptet haben, wenn schon die Lage hin, und wider eine zufällige Manigfältigkeit zuerzeugen veranlasset wurde: denn wenn das Wasser nicht eine ganz geraume Zeit in diesem Gleichgewichte gestanden hätte: so hätte sich auch kein so gleich abgestrichner, fortlaufender Damm gestaltet. Das Gleichgewicht aber hätte sich nicht, wenigstens nicht so lange, als es hierzu vonnöthen

ist

ist, erhalten können, wenn der im untern Innthale an den Bergen angeschlammte Niedersatz nicht nächstens von einerley Höhe gewesen wäre.

§. VII.

Die Abhängigkeit, oder das Gefäll des untern Landgrundes hatte hier noch nichts zu sagen, so lange alles voll Wasser, und mithin auch übrigens ebenlich voll war; so wenig, als in einem innerhalb ungleichem Glase. Aber sobald Wasser von höhern Gegenden hinzukam, mußte der See abermal anschwellen, und der Widerstand des Niedersatzes konnte von jener Seite her nicht mehr so stark seyn, wo die Berghöhe schon abzunehmen beginnt, und der Anschluß derselben Berge aneinander dort nicht mehr so dichte hält. Also dort mußte der See nun überlaufen; hiedurch gewann das übrige Gewässer einen Zug hinabwärts zum Auslaufe, und der Schwall davon mußte nothwendig ein ziemliches mit sich vom weichern Niedersatze fortreißen, bis des Wassers so viel abgeflossen war, daß

es

es wieder in Gleichgewicht stand, und an den Bergwänden nebst einem steilen hinterlassenen Abschuß von Anhöhe, die Hügel gleichet, auch einen neuen Grund von Bodensatz wiederum unterhalbs anlegte. Da giengs natürlich bald hernach eben so, wie mit dem vorigen, um so mehr, als der Zufluß des Wassers nun immer von höhern Orten herab kam. Denn ein so ungeheures Gewässer, wenn wir es uns auch nur vom obersten Stuffen her, wo selbes zu erst im Gleichgewichte stand, vorbilden, mußte doch ungemein viele Ausdünstungen geben, diese stürzten bald hier, bald dort durch den Regen wieder herab, traffen aber jene Gegenden um so häufiger, wo sie von einer höhern Lage schon eine stürmischere Richtung, und durch Flüße und Bäche neue Verstärkung mit sich brachten.

Drittes Kapitel.

§. I.

Ich wünschte mir hier den Leser zu solch einer überschauenden Betrachtung ja nicht in der Niedre des Landes; (wovon weg er die Zeilen der Hügelabsätze selbst noch mit freyem Auge abzählen, aber nicht, was für Strecken dahinter sich aufnehmen, auch nur so vermuthlich sich vorstellen kann), sondern vielmehr auf einem der zur allseitigen Aussicht schicklich gewählter Berg hinauf, dergleichen z. B. der Patscherkofel hier herum wäre, von einer noch sehr mäßigen Anhöhe, der darum fast ganz bis oben annoch grün ist. Er mag bis zu oberst in sechs Stunden mühsam erstiegen werden. Dieß haben der Lehrer auf der hohen Schule zu Innsbruck etwelche versucht. Der nächst davon gelegene Glunkeser übersieht ihn noch gar viel, der doch keiner unsrer höchsten Berge im Lande ist.

§. II.

§. II.

Dort vernahm ich von andern Lehrern, die den Besteigungsversuch nicht in einem, sondern in zween Tagen unternommen hatten, daß sie der von Frost und Luftsart geschärfte Hunger, ob sie sich schon gemächlich Zeit ließen, unterweil ausruheten, auch gut sich proviantirt hatten, dennoch fast in unersättliche Wölfe verwandelt hätte. Dieß darf man sich nicht immer, und bey allen Witterungen noch bey gewohnten Bergsteigern gleich denken: mehrere Beyspiele davon hat man schon von den Hochländern in Schottland, denen nachmals ein niedrer Aufenthalt im tiefern Lande das Leben kostete; als dem berühmten Thomas Park, aus der Pfarre Alberburg in der Grafsachaft Schropschire im 152. Jahre seines Alters, nach unsrer Zeitrechnung Anno 1635. Und daß es hingegenfalls andern tödlich war eine ungewohnte Lebensart in höherer Luft zu versuchen, erwähnet der französiche Verfasser der neuen Welt- und Menschengeschichte (a) mit Ursache, und Beyspiel.

(a) S. 414.

§. III.

Selbst schon auf dem viel niedern Patscherkofel konnten wir in der Besteigung, und in der Herabkunft vermerken, wie bald dort Abkühlung war, wo man Hitze zu vermuthen hatte, bald Wärme zurückbrennte, wo vorher Frost gewesen war. Und miteinmale zog sich an den Gipfel, der oben wie eine untiefe Schaale zum Schnee-, und Wasserempfang sich erweiterte, eine Wetterluft heran, die uns wohl merken ließ, daß länger daselbst nichts zu machen wäre: wie uns denn der begleitende Sturm dessen noch mehr überzeugte. Mahomed der IV. mußte also gute Witterung gehabt, und sich mit allen Nothwendigkeiten wohl versehen haben, daß er nach Bruns Zeugnisse (b) im Jahre 1669 auf dem noch höhern Olymp das ägäische Meer, und andere Revieren zu betrachten, sich zwey Monathe lang erhalten konnte, wobey ihm viele seiner Leute darauf giengen, und er selbst unpaß wurde.

§. IV.

(b) Dans le Vogage au Evant.

§. IV.

Von aufeinander liegenden Steinstücken dort aufgethürmete, zu zween Mann hohe Pyramiden, die auf einem gleichsam von Natur dazu angelegten Vorschuße des Berges nächst am Gipfel standen, führten mich auf die Vermuthung, ob sich diese Denkzeichen, die freylich indessen öfters erneuert worden, auch einst noch höher gewesen seyn konnten, nicht etwa vormals zuerst vom Beyspiele der Cimbern, da sie mehrere Alpengebirge in ganzen Schwadronen, und mithin glaublich nicht nur die norischen durchschwärmeten, ihren Anfang genommen haben: worauf mittlerzeit an manchen Orten mehrere, so viel mir aber bekannt ist, meistens nur kleinere Steinhaufen von müssigen Hirten mögen nachgemacht worden seyn. Gleich auf den ersten Anblick stutzte ich über diesen unerwarteten Gegenstand, davon ich zuvor nie was gehört hatte, und die Cimbern rückten in meinen Kopf ein. Wozu sollte Jemand diese zugespitzte Steinthürme so hoch, und so mühesam aufgehäufet haben?

Nein! kam mir da zu Sinne, dieß ist keine Erfindung spielender Hirtenjunge, die zu einigen Zeitweilen mit ihren Geißen hieher kommen. Dieß ist die Hand der alten Deutschen, von denen man weis, daß sie von Steinlagen ihre Monumente aufführten, und, da sie nicht schreiben, viel weniger einmeißeln konnten, die Merkzeichen ihrer Gegenwart in Ueberbleibseln der Stärke hinterließen. Zwar ist hier kein Monument von solcher Art, wie man sie bey Eccarden, und Keislern abgebildet findet, weil da kein Grabmal aufgerichtet wurde. Es mochte ein Zeichen des Sieges, des Frolockens über die erstiegnen Beschwernissen, der Herzhaftigkeit, vielleicht auch schon ein Gedanke auf Italien seyn. Nun da man so hoch ins Gebirg hinauf keine Hülfswerkzeuge bringet; so mußtens doch Leute von besondrer Leibesgröße, wie man an den alten Deutschen bewunderte, gewesen seyn, die so hohe Steinlagen nur mit eignen Händen aufeinander setzen konnten: davon doch durch so viele Jahrhunderte von den Ungewittern, die daselbst

gleichsam

gleichsam ihren ersten Ansitz aufschlagen, hat müssen herabgezehrt, und vermindert werden. Ferner mußten die Steinblatten mit Gewalt vom Joche herausgerissen worden seyn, weil ich sonst keine so ledig liegende Stücke daselbst herum antraff. Ich vernahm zwar, daß nicht weit hinweg eine Anzahl solcher, diesem Berge eigenthümlicher plattichter Steine vorfindig wäre, die leicht könnten zugetragen werden, und die entweder aus der nunmehrigen Schaale desselben mußten herausgeschüttet, oder von einer Seite davon mit Gewalt abgerissen worden seyn. Da ich in Betrachtung der Lage keine physikalische Ursache dort ermessen konnte: so blieb mir noch immer die Frage: wer, wann, wie, warum hat diesen Steinvorrath dorthin geschaffen? Dieß ist von den Cimbern nichts neues. Da sie von den trientnerschen Bergen herab gegen den Bürgermeister Catulus zogen, welzten sie noch größere Bruchstücke von Felsen, die sie zerrissen hatten, herunter, und schwellten die Etsch damit.

§. V.

§. V.

Daß Cimbern wirklich auch hier gewesen seyn müssen, konnte ich nimmer lange im Zweifel stecken, denn vom Brennerberge, den die Alten Pyrenäus nannten, wie der patriotische Antiquar Roschmann in seinem ausbündigen Commentar Veldidena (c) unwidertreiblich erweiset, schreibet Seneca (d) benanntlich, daß der Brenner den Uebergang der Deutschen nicht aufhalten mochte, Pyrenæus Germanorum transitum non inhibuit. Der Zug gieng also durch das Wippthal dahin; da hatten sie den Patscherkofel sicher gesehen, auch dessen einen Theil nach Leitung damaliger Hochstrasse, (denn diese scheint älter zu seyn, wie die andre mit Kunst und Unkosten gebahnte) wirklich härt daran übersetzet. Zwar hatten eben diese Cimbern unlängst zuvor auch durch die Pyranäen in Spanien eingedrungen: dort wurden sie aber von den

(c) Cap. 22. pag. 100. seq. (d) Consolat. ad Helv. cap. 6.

Einwohnern abgetrieben. Seneca redet also hier von einem Durchbruche, der ihnen wirklich gelungen, und vonstatten gegangen war; er redet von einem einzeln Berge dieses Namens, nicht von jener Kette der mehrern, die zum Unterschiede in vielfacher Zahl gegeben werden. Er redet in seiner Hererzählung der Beyspiele nicht mehr von Spanien; denn von diesem Lande hatte er schon zuvor, ehe er Gallien und Griechenland berührte, erwähnet, daß Auswärtige sich daselbsthin eingedrungen hätten. Er kömmt nur auf Vorderitalien, wozu Tyrol für die Cimbern der Schlüßel war.

§. VI.

Ein um die Sammlung allgemeiner Geschichtsauszüge bestverdienter Herr Professor Aug. Römer glaubet zwar (h) daß die Cimbern **über die istrischen Alpen** in Italien zugedrungen haben; wo sie von

(h) In seines Handbuches zweytem Bande III. Buch 2. Absch. 10. Kap. S. 900.

von dem Marius bey Vercell aufs Haupt geschlagen wurden. Das möchte wohl für das erstemal gelten, da sie von Illyrien her einbrachen, mit dem Consul Papirius Carlo bey Noreja unweit Aglar sich rauften, und ihn bald hernach im zweyten Treffen übern Hauffen warfen, wie Herr Barre (i) hiervon einen zierlichen Auszug liefert. Da sie nun damals ohne den Sieg sich zu Nutzen zu machen ihren Zug nach Helvetien wandten; mochten sie wohl die norischen Alpen umgangen haben. Aber auf ihrer Zurückkehre zogen die Cimbern dem Plutarch zufolge das Loos, wie sie in zween abgetheilten Haufen über die Anhöhen von Noricum auf den Catulus hinstürzen sollten. Vielleicht machte sich eine so ungeheure Menge von dreymalhundert tausend Mann keine Hoffnung, in einem einzigen Ländchen auf ihrem Zuge genugsame Lebensmittel zu finden. Auch mußten sie mit den Einwohnern, denen die Römermacht

(i) Allgemeine Geschichte von Deutschland. erstes Buch S. 30, &c.

verdächtig wurde, wohl einverstanden gewesen seyn, daß sie ihnen die Gegenden wiesen, wo sie wieder zusammentreffen, und woraus sie wider die Römer losbrechen könnten. Die Eintheilung Rhätiens ist bey den Alten nichts weniger, als recht, bestimmt. Strabo (g) strecket es über Verona, und Com herüber bis nach Italien. Aber seine Gränzen gegen Noricum mißt er nicht aus. Ptolemäus (h) beschranket selbe mit dem Innstrome. Folglich war der Patscherkofel schon ein norischer Berg, der dieses älteste Monimment aufweiset, welches sowohl jenes des Mithra zu Mauls, als auch des hetruskischen Fechters zu Pergine, und schlechterdings alle übrige erst von den Römerzeiten zurückgebliebene an Alterthume weit übertrift.

§. VII.

(g) Geogr. l. IV. pag. 313. edit. Amstelodami.

(h) Geogr. l. II. Cap. 14.

§. VII.

Da Florus sogar eine dreyfache Abtheilung der cimberschen Troupen auf ihrem Marche über die Alpen und Pässe nach Italien angiebt: so hat man um so weniger zu zweifeln, ob sie wohl auch in diese Gegenden gekommen seyn. Daher können sie ferner noch an mehrern Orten, auf den Anhöhen solche steinerne Spitzsäulen errichtet, und hinterlassen haben, an denen mittlerweilen die Hirten, die fast alleine dort hinkamen, ihr Spiel hatten, und, soviel ihre Kräfte es zuließen, kleinere Nachahmungen davon machten; ja vielleicht auch aus Unwissenheit des Ursprunges, als der Quelle der albern Bewunderung, zu allerhand Aberglauben bey Treibung des Viehes verleitet wurden, wie sich denn mehrere solche Ueberbleibsel vom Heidenthume beym rohen Landvolke lange genug erhalten haben. Die Spitze des Kofels zu besteigen war ihnen kein so ungewöhnlicher Muthwille, dessen sie nicht mehrere Beyspiele hätten sehen lassen, massen von ihnen Florus und Plutarch erzählen, daß sie bis auf

die höchsten Bergspitze hinaufzuklettern, und sodann über Schnee, und Eis auf einer Unterlage herabzuschießen die gröste Lust hatten. Der rundherum kegelförmige Kofel, von dem wir hier reden, war hierzu wohl so bequem, als kaum ein andrer seines gleichen. Selbst noch der Sommer begünstigte eine solche Fahrt, und ich wollte leichter auf einem cimberschen Schilde, als zu Fuß, herabgekommen seyn. Die Stellen der Alten hiervon verdienen ihrer Vortreflichkeit halber mit den eigenthümlichen Worten der Verfasser hier nachgehohlet, und eingeschaltet zu werden. Florus schreibt (m) also von ihnen: Hi jam, quis crederet &c. &c. „Diese warfen sich nun, wer sollte es „denken, über den Schnee, der die Al„pen noch höher anfliegt, von den tri„entnerschen Berggipfeln herunter, von „denen sie nur der Gewichtschwere nach „herabplatzten. Dem Etschstrome ver„suchten sie nicht über eine Brücke,

oder

(m) Im III. B. 3. Kap.

„ oder mit Schiffen, sondern nach einer „ barbarschen Tollheit, mit ihren eignen „ Leibern den Durchgang abzugewinnen. „ Da sie den Fluß mit ihren Händen, „ und Schilden aufzuhalten sich vergeblich „ bemüht hatten, überwarfen sie selben „ mit einem Walde, und bestiegen ihn. „ Plutarch malet sie (n) mit noch Hö„ hern Farben ab: κιμβροι &c. — Die „ Cimbrer ließen aus Praleren die „ Schneeflocken auf ihre nackten Leiber „ hinregnen. Ueber Eis und hohen „ Schnee strebten sie bis an die Spitze „ der Alpen. Da legten sie sich ihre „ breite Schilde unter den Rücken, und „ stürzten vom höchsten Gipfel der hol„ perichten, und ins Unendliche abschüßi„ gen Klippen herunter. Da sie aus dem „ in der Nähe abgestochenen Lager den „ Rinnsaal des Flußes betrachtet hatten, „ fiengen sie an, selben auszufüllen, und, „ da sie die nächsten Hügel ganz riesen„ artig abtrugen, haben sie samt den

---

(n) Im Marius S. 418. Editio Francofurt. 1620.

„ Wurzeln herausgerissene Bäume, Trümmer von Felsen, und Erdstücke hinein geworffen, um seinen Lauf zu hemmen, und gegen die Pfeiler der Brücke, auf denen sie ruhte, ungeheure Lasten losgehen lassen, welche dann die Brücke durch die Anprellung des nach geradem Laufe selbe dahin stoßenden Flußes zerscheittern mochte. " Zwar wird eben ein ähnliches auch heute noch bey einer andern Gelegenheit von den Bergleuten am Pillersee am Berggerichte Kitzbüchel mit artiger Geschicklichkeit erneuert, (o) Da sich ein Knecht auf einem mit Eisen bepackten Sack setzet, und mit einen langen Stecken, den er rückwärts hinaus unter dem Arme hält, sich wie mit einem Steuerruder in seiner Abfahrt über den Schnee leitet, auch an einem Stricke noch andre Säcke hinter sich herschleppet.

§. VIII.

(o) S. des Freyh. von Sperges Tyrol. Berggeschichte 14ter Absch. S. 181.

§. VIII.

Aber dieß trieben die Cimbern eben nicht etwa zu ihrem Zeitvertreibe, oder zum Schröcken der erstaunten Römer vor selber Augen: sondern als wackere Kriegsleute wußten sie ganz wohl, wie viel an einer guten Erkundschaftung der Länder gelegen wäre, und wie schön man den Augenschein von den erhabensten Anhöhen herab, als nirgend anderswo so gut, einnehmen, und sich die Orte zu seinem Vorhaben bestimmen kann. Der Gesichtskreis ist zwar auf besagtem Berge rückwärts von einigen engern Thälern verbauet. Aber im Antlitze überschaut er drey Oeffnungen von beträchtlicher Weite, und Länge: denn er sieht unten hinaus das krümliche Unterinnthal bis an den Kopfsteinerberg; von oben aber hat er zu beyden Seiten vor sich hier das längst dem Schönberg, und den Ellbögen sich einschraubende Wippthal samt dem rauschend durchschneidenden Syllfluß; dort aber gerade vor dem Auge das bis an die Finstermünz erhaben steigende Oberinnthal, welche beyde nun in der Fläche

um

um Innsbruck mit ihren Wässern zusamm treffen.

§. IX.

An beyden Anhöhen mißt der Zuschauer den Oberstrich seines einstmaligen Landsees, und überschlaget, wie weit selber in die Falten der Thäler hineinreichen mußte, oder konnte. Da er aber weis, daß der Ursprung beyder Flüße noch ungleich höher zu stehen kömmt: so wird es ihm ganz faßlich, daß ungeachtet der Ausdünstungen seiner bis an ein gewißes Ziel der Höhe angerechneten Wasserebne, und des Abnahmes derselben, durch diesen Verlust, welcher doch durch die Regen einigermassen wieder ersetzt wurde, dennoch in einigen Jahren dieser innthalische große Teich, wegen des noch anderswoher, und zwar von noch ergiebigern Anhöhen, nach ordentlichem Gange des herbeygeführten Flußwassers also steigen mußte, daß er sich endlich dort, wo der Einschluß niederer, und der Widerstand seines Dammes zu Ende der sich mehr öffnenden, und an Höhe abnehmenden

den Alpen gegen Bayern, und Oesterreich zu, und letztlich nach mancherley Abflüssen auch bey dem Spalte zu Kopfstein geringer war, allmählich abschöpfte: denn der Inn, welcher dazumal von den ausgedünsteten Theilen so vieler noch verlegenen, und nicht ausgedrockneten Sümpfe noch mehrere Nahrung empfieng, die auf seiner fernen Reise nur immer zunahmen, brachte das alles, was anderswo in sehr weitschichtigem Umfange ebenmäßlich vertheilt war, zu dem schon vorfindigen in ein einzig Behältnniß zusammen.

Viertes Kapitel.

§. I.

Weil ferners seine Quelle sehr hoch hervorbricht; so hatte er schon längstens bald nach dem Vorlaufe des Gipfelgewässers diesen Einfluß zur Schwellung; denn der berühmte Schnuchzer machet (a) der Ursache halber den Inn zur Quelle der Donau, weil er sein Wasser viel höher, als alle andre darein stürzende Flüsse, wie auch viel weiter herbeygeführt bringet. Man sieht hieraus wohl, daß der große schweitzersche Naturkündiger den kurzen bey Döneschingen erzeugten Kanal, der fast nach einer halben Stund den weiters vom Schwarzwalde daherströmenden Bregafluß aufnehmen soll, nicht

(a) In seiner Naturgeschichte der Schweitz. Seite 213.

nicht für den Ursprung der Donau erkennen will: Daran, und an seinen übrigen Grundsätzen dabey ist uns aber hier anders nichts gelegen, als nur einige Anmerkung von der Ursprungshöhe unsers Stromes dem Gedächtniße des Lesers einzuprägen, welcher von dem Sette-, oder Sepfinerberge entstehend in einem See sich sammelt, und erst bey Malogia, oder Maloja den Namen Inn erhält; und mit andern Bächen, deren einige von nicht geringerer Anhöhe, als z. B. der gewaltige Oetzthalerbach, ihre erste Herkunft haben, verstärket wird. Wer sichs vorbilden will, was für Sammlungskämmern solche Flüße an ihren Quellen haben, darf nur einmal auf dem Saltzberge bey Hall in eine von dergleichen Grotten eintretten, und von dem Ueberflug der dünstigen Feuchtigkeiten durch und durch sich einnässen lassen.

§. II.

Der anderseitige Syll- oder Silfluß, den ich auch, aber unrichtig, Ulz genannt finde, hat ein nicht viel niedrigers Gefäll,

fäll, denn er entsteht jenseits des Brenners, gegen des Eisackstromes Ursprung hinüber, das doch andre anders nehmen wollen, und wendet sich rechtseits zum Ablaufe, da jener sich linker Hand hineinkehret: welches immer einen Beweis von höchster Lage ausmachet, indem die höchsten Gegenden beyderseits niedriger gesenkt seyn, und immer tiefer hinabsteigen müssen, um den Flüssen ihren Fall zu bauen; und dieß um so mehr, je schneller, und reißender beyde dieselben fortschießen, als welches vom Gesenke des Canales abhängt. Mir sind dermal nur noch zwo Anhöhen von eben dieser Eigenschaft in unserm Tyrol bekannt, eine sogar auf dem ungemein hoch gelegnen, und gleichwohl ganz flachen Toblacherfelde im Pusterthale, wo nach Erzählung einer dorther gebürtigen Person, denn in Anichs Landkarte mochte dieß nicht so kenntlich ausgebildet worden seyn, von einerley See zween Flüße ausquellen, deren einer gegen Mittag nach Italien hin, der andre gegen Mitternacht, der sich unter dem Namen Rienz unweit von Brixen in den Eisack ergießt. Einige

rechnen

rechnen ihn nur unter die Bäche. (b) Noch kömmt eben auf diesem so hohen, und doch so weitschichtig ebnem Felde unweit davon ein andrer See oder Weiher vor, aus dem der berühmte Draufluß ausgeht, und sich mehr östlich hinwärts leitet. Was verschiedene Richtungen in so großer Nähe beysam! Noch eine andre solche Lage weiset sich am Ende des Oetzthales, wo die Bäche an daselbstigen höchsten Bergen sich dergestalt theilen, daß die diesseitigen dem Innstrome, die jenseitigen aber dem Etschfluße zueilen; die mehrern, und beträchtlichern davon werden doch immer dem ersten Zutheile.

§. III.

(b) Da ich dieser Nachricht mißtrauisch mich nach der Hand bey einem gelehrten Einwohner, und Kenner dieses Theiles gelegenheitlich weiters erkundigte, fand ich dieselbe unrichtig. Es kommen wohl zwo Quellen, eine die weiße, die andre die schwartze genannt in den Toblachersee. Doch hat er nur einen einzigen Ausfluß an dem

§. III.

Mit solchem Wasservorrathe, samt den davon ausgespülten, und mitgerißnen Landstücken, und halben Wäldern fuhr derselbe natürlicher Weise in manchen Gärungen, Wallungen und verschiedenem Brau-

dem Rienz, der gegen Abend, mithin der nächst dabey an dem Rohrwalde entstehenden Drau gegenseitig läuft. Doch entspringt dort in einer noch größern Entfernung, und in einer noch höhern Lage auf der Septeralpe die Padula, die sich nach Mittag hinwendet, und nach Padua fließt. Auch theilet sich in diesem Thale der im Gebirge ober Kartitsch hervor brechende Geylstrom, lat. Julia (da er ex Alpibus Juliis kömmt) dergestalten, daß dessen größrer Kanal sich nach Kärnten zu richtet, und bey Villach in die Drau fällt. Der andre kleinere Theil aber rinnt durch ein Thal gen Mittag aus, und verliert nach einer Strecke von drey Viertelstunden seinen Namen. Dieß taugt gleichwohl noch immer, von der erhabnen Lage dieser Orte vermöge eines dreyfachen Ablaufes die gegebene Begriffe zu bestättigen.

Brausen in die vormalige vor ihm stehende See im heutigen Innthale, und mußte nebst dem Wasserübermaße nothwendig auch Ungestüme hierein bringen. Alles dieses trug um so mehr zum verheerenden Ausbruche am schwächesten Orte nach verschiedenen Abstößen bey; je mehrere Kraft das eingeschloßne wilde Element nach mehrern Fortwalzungen bekömmt. Also hier noch einmal ein Blick vom Patscherkofel herab. — Dort wurde der Hauptgedanke zu diesem Aufsatze erzeuget. Dort konnte ichs beyläuftig überschlagen, wie lange, und wie oft der Strom, besonders da er mehr, und mehr Meister wurde, auf allen Seiten muß um sich gegriffen und ausgewühlet haben, bis er sich endlich das Innthal, wie es jetzt ist, ausgehölet, und seinen tiefen Rinnsaal recht künstlich ausgefertiget hatte. Die Linien seines Abnahmes kann man zu beyden Seiten, mit dem Schluße auf die Erniederung des weggeräumten Erdreiches zu Ausgang des Thales, an den absetzenden vielen Stuffen ordentlich hinunter zählen. Man nimmt es gar leichtlich wahr, wie oft er sich an weiters herauslaufenden

Felsen, denen gegenüber zusammenpassende Thäler, wie auffassende Schläuche, zu Hilf kommen, habe verstossen müssen, wie er bald durch einen ausgehölten Graben zur Seite einen Hügel hinterlassen, bald da in seinem dadurch verkrümmten Laufe ein Stück Landes losgerissen, dort wieder ein höher Erdreich angeworffen; hier eine Bucht, dort eine Krümmung gestaltet, wo immer eine Seite des Ufers einen hervortrettenden, die entgegengesetzte aber einen einspringenden Winkel vorstellet.

§. IV.

Dabey aber läßt sich die Rechnung machen, daß des Stromes Auslauf vom untersten Bethe am längsten muß gedauret, obgleich anbey sehr oft sich verändert haben. Burglehner hat es schon angemerkt, daß er eine Stund weit von Münster, das zwischen Schwatz, und Rattenberg zur Seite liegt, seinen Rinnsaal auf einmal verlassen, und den Lauf anderswohin genommen hat. Bey seinem Austretten hinterließ er nach der Flüße Gewohn-

heit

heit manches Gebüsch, daß sich nachmals am Gestade ansetzte, und beklebte. Daher im Innthals mittern Boden längshinab ein wildes Staudenwerk anwuchs, wo man jetzt schöne Fluren, und Gefühlde schauet. In einer handschriftlichen Chronik der Stadt Hall las ich, daß vor allmähliger Erbauung derselben alles mit Gesträuche besetzt war; da sich doch ihre Lage ziemlich ins Höhere hinaufziehet, wo der Fluß schon längers nicht mehr zukam. Noch von unsern jüngern Tagen wissen wir den Raum zwischen Innsbruck und Halle von einer weitschichtigen, oft auch unsichern Aue eingenommen, und benannt, welche der Strom jährlich und auch mehrmalen, anstatt daß man ihm durch Verwurzelung des Gebüsches Einhalt zu thun glaubte, und daher jenes gern beförderte, oberherrlich betratt, und mit seinem Schlamme den wenigen Wachs fürs Vieh verderbte. Jetzt hat man ihn so meisterlich geschulet, daß er seinen Eigensinn zu brechen, und in Schranken zu bleiben lernete. Aber lange noch, nach Räumung des Gebüsches hatte der Landmann, der der Vorfahren

Gewohnheiten zu unfehlbaren Grundsätzen, und fast zu Glaubenslehren machte, dabey aber mehr patriotische Wärme, als Verstand, vorschlagen ließ, diesen Verlust nicht verdäuen wollen; ja es wird annoch bey manchen ein Problem bleiben, was besser gewesen wäre. Heute sind gar wenige derley Auen, die zwar an den Gestaden, nicht aber weiter ins Lande hinein taugen, mehr übrig gelassen worden, als, nebst den Fernern, die letzten Ueberbleibsel jenes vormaligen grossen Landsees, und Zeugschaften seiner allmähligen Abnahme.

§. V.

Alles dieses ist in keinen Jahrschriften enthalten, — kann nicht anfgemerket seyn; — Ist doch nicht aus der Luft herab gegriffen, sondern von der Natur selbsten heruntergelesen: Jene so unordlich nach der Lage, andrer Seits nach der Gleichheit und dem Ebenmasse der Ursache so ordentlich absetzende Stellen, bald ganzer beträchtlicher Strecken, bald Abschüße, davon man die Ursache

leicht

leicht einsieht, sind gleichsam die noch unausgelöschten Zeilen, auf denen die Nachrichten der mit unsrer stummen Erdschaale vorgegangenen Begebenheiten aufgezeichnet stehen. Nach den hier vorausgesetzten Begriffen, und Erklärungen redet doch die Natur nicht so barbarisch und unverständlich mit uns; und doch hat sie noch in ihrem innern Gehalte ein weit mehrers, was für uns noch Geheimniß heißt.

Fünftes Kapitel.

§. I.

Aber unverholen! — es könnte da gegen jenen so großen Wildsee auch nur im Innthale, inner der Scheidwande vom Wipthale, und den Oberlandshöhen herab eine Einwendung von dem kaspischen Meere entnommen werden, in welches ebenfalls so manche Flüße stürzen, ohne anderswo einen Abfluß, (den man einst vermuthete, aber vergeblich in einem unterirrdischen Kanale aufsuchte) heute mehr behaupten zu dörfen, und doch ebenfalls ohne eine Anschwellung des Meeres beobachten zu können. Nun vermög dessen möchte man folgern, daß entweder solch ein Landsee, den die Flüße nicht anschwellen, und darum auch nicht ausführen könnten, entweder noch hier seyn, oder etwa über ein Jahr nie da gewesen, sondern sich heutiges Weges alsobald wieder

durch

durch Abfluß verlohren haben müßte. Jedoch dieß wäre ohne genauere Untersuchung der Ursachen nur gar zu rohe hinan geworfen, als daß es jemand begnügen könnte. Es ist den Gelehrten nichts neues, daß auch mit dem kaspischen Meere allerhand natürliche Veränderungen vorbeygegangen sind; daß es vorhin viel größer, und keine isolirte See war, sondern mit andern Meeren zusammenhieng: davon jedoch die Beobachtung der Abnahme, selbst der Weitschichtigkeit halber, nicht so genau konnte gerathen, daß nicht schon die Unrichtigkeit älterer Nachrichten davon dem Beweise aus der Vergleichung zweyer Dinge, deren man das zweyte nicht recht kennet, nachtheilig würde. Doch ich halte mich gar nicht hieran.

§. II.

Der weitschichtige Umfang der kaspischen See machet auch sonst noch einen beträchtlichen Unterschied vermög seines Einflusses, den er auf die Natur hat, und des daraus erwachsenden Vermögens selbe gewaltig zu ändern. Denn gleichwie der geringern Weitschichtigkeit hal-

der im kaspischen Meere, welches nur 130. Meilen lang ist, fast keine Ebbe, und Fluth bemerket wird, hingegen selbe in jenem Landsee von Neufrankreich, der das süße Meer genennt wird, bis sechs Stunden dauert, weil derselbe 1200. Meilen im Umfange, und daher zum Druck, oder Zuge der Gestirne, denen man die Ursache der Ebbe, und Fluth zuerkennet, ein viel beträchtlichers Ebenmaß hat: also bringt auch die ungleich größre Weitschichtigkeit des kaspischen Meers durch die Ausdünstung eine ganz andre natürliche Wirkung mit sich, als die bey unserm See im Innthale Platz greifen dörfte; denn man hat es berechnet, daß der Verlust des Wassers durch die Ausdünstung immer noch größer ist, als alles dasjenige, was diesem Meere gesammte Flüsse zuführen (a). Hingegen beträgt die ganze Länge unsers vom Oberlande herab bis auf Kufstein einst eingeschlo-

(a) Siehe allgemeine Welt-, und Naturgeschichte Berlin 1767., II. B. §. 48. S. 480. und §. 51. S. 486.

schloßnen Sees keine 15. Meilen; wobey also der Zufluß samt der Herabstürzung durch Regen immer viel beträchtlicher wurde, wie der ganze Betrag der Ausdünstung.

§. III.

Trägt sich kein solcher Fall zu, wo die Ausdünstung allzu sehr in Betrachtung kämme, so muß die Anschwellung eines auch mittelmäßigen Flußes immer gar bald ein ziemliches Gewässer erzeugen. Von einem Ariarathes Könige in Kappadocien (es war glaublich der Sechste dieses Namens) schreibt Strabo (b), daß er den Fluß Mela, der sich in den Euphrat ergoß, habe verstopfen lassen, und dadurch zuwegen gebracht, daß sich der Strom in der Gegend weit herum in einen großen Teich verwandelte, und an den höhern Plätzen eine Art von Inseln nach Gestalt der Cycladen zurückließ, auf denen der König die größte Lust fand seine

b) Geograph. L. XII. pag. 371.

seine müßige Tage hinzubringen. Es geschah aber nachmals, daß der Fluß einst die aufgeführten Vorwerker durchfraß, und seines vormaligen Weges mit aller Wuth dem Euphrat zueilte. Dieser ohnehin wasserreiche Strom wurde durch diesen Zufluß also überfüllet, daß er nicht nur in die nächst gelegnen Gegenden losbrach, sondern auch durch ganz Kappadocien quer hinüber bis an Galatien, welches ein Theil Phrygiens war, austratt. Der Schade, welchen nur allein die Galater erlitten hatten, und nachmals vom Könige wollten erstattet wissen, betraf dreyhundert Talente. Da fehlt es auch nicht an andern einheimischen Beyspielen, da uns sowohl der unlängst ganz ausgebrochene und nun abgeleerte Passeirer-See, als auch die berufenen Ferner geben. So wie ein Bach zu einem mäßigern See, so verhalten sich mehrere Flüsse, als der Inn, die Syll, der Ziller mit ihren Nebenbächen zu einer Landsee im Innthale. Dieser Passeirer, oder Passersee war bey uns ein ganz neues Naturphänomen, das aber ein sehr geschicktes Ebenbild liefert, uns in den Gedanken von dem vormaligen

gen uralten Gewässer im Lande zu bestätigen. Sein Entstehen nimmt ebenfalls von einer Verschließung des Thales durch einen Vorschutt, und hieraus entstehenden Damme seinen Anfang: und sein Ende schließt sich auch mit allmähliger, aber endlich völliger Zerstörung desselben. Erst im Jahre 1404. hatte sich eine große Wand vom Prischerberge abgelöset, und durch seinem Hinabsturz das Passeirerthal, durch dessen Mitte vorhin der Passerbach einen ordentlichen Lauf nahm, also mit Stein, Sand, und Erde angehäufet, und ausgefüllt, daß der Schutt vom Prischer- bis zum Gespellerberge hinüber 140. Klaftern nach der Breite, die das Thal dort hatte, einnahm. Da veränderte sich nun der Bach in einen See, der sich eben darum, weil der Zufluß höher herab kam, immer mehr anschwellte, und am Orte seiner größten Tiefe auf 20. Klaftern stieg, bis es nun auch zum überlaufen kam. Innerhalb 15 Jahren ward es schon dahin gebracht, und wir dörfen wohl etwa wenigstens ein gleiches Ebenmaß der Zeit auch auf den ersten Ausbruch unsrer Land-

see ziehen, nachdem die Flüße ihren Anwachs einst allmählig zu hoch getrieben hatten. Daher es sodann geschehen seyn mag, daß einige Strecken von Anhöhen, welche zuvor in Wagerecht ebnen Stellen, und Randen vom Wasser angelegt waren, durch Abschuß desselben nach seiner zu unterst gemachten Oefnung dadurch gegen diese Seite etwas schief hinab weggeschliffen, und einige Theile, die nach Gestalt der Lage nicht so fest angekleistert waren, mitgenommen wurden.

§. IV.

Wir stellten es uns aber nicht so vor, als hätte sich solche Anschwellung, und hierauf ein neuer Ausbruch nur einmal ereugnet. Nein! da setzte es der Manigfältigkeiten mehr, so wie auch beym Passersee. Zwischen erstem, und dem letzten Ausbruche vor sieben Jahren, und etwelchen Monaten zählet man in einem Zeitraume von mehr, als vierthalb hundert Jahren, noch fünf solche Wachsthume, und Abläufte mit allmähligen Veränderungen des Dammes, als worauf

das

das eingeschloßne Wasser mit seinem ersten Sturme anschlug. Nun war dieser nur zufälliger Weise durch einen zusammgefallenen Schutt entstanden. Aber jener bey Kopfstein war ungleich fester, indem er im Fluthenwasser zusammgeknettet, und noch in der Mitte bey Kopfstein an die Wände, und den Grund zweener nahe nebeneinanderstehenden Felsenberge angesteiffet war, hinter welchen zu beyden Seiten noch viel höhere Gebirge von ebenlicher Größe mit den obern mit geräumigen Zwischenthälern in einer Kette sich fortreihen. Der Vorbau dieser Nebenthäler, die aus dem beyderseits abgeschwemmten Niedersatze entstanden zu seyn scheinen, erhielt sich seiner Festigkeit halber gleichwohl noch bey einer höhern Lage, als der mittere Strich durch die zween Felsen. Man kann diese Scene ganz anmuthig zu oberst aus dem Schloße von Kopfstein beschauen. Da brauchte es also eine viel längere Zeit, weit mehrere Jahrhunderte, bis ein solcher Damm durch Stösse und Abspülungen nach und nach zerbrochen, und abgeführt wurde, und der Inn endlich

lich, wie heute, am Fuße beyder Berge durchschliefen konnte.

§. V.

Was für traurige Anblicke ließ uns dieser Fluß oft sehen, wann er durch Wildbäche in Wuth gerathen daherfuhr, und die grösten Bäume, Häuser, Brücken und Mühlen mit sich führte. Diese waren erst noch seine Mauerbrecher, womit er bald da, bald dort, ihm vorkommende Vorstände einstürzte, und losriß. Wie oft mag er auch in der Mittelzeit, da seine Landsee schon ziemlich tief herab saß, und schon Menschenhände in den höhern Gegenden Vorrath schuffen, mit solchen erbeuteten Werkzeugen gestürmet, und den noch nicht genug ausgeholten Rinnsaal erweitert haben? Am Passersee haben wir wiederum das ebenliche Beyspiel. Im J. 1772. hatte der gewaltige Ausbruch eben daher seinen Ursprung, weil der Seebach schon obenher einige Scheuren, eine Schmiedte, eine Sägmühle, und eine Menge großer Bäume weggerissen hatte, die er nun mit

sich

sich in den See führte, und dadurch selben noch mehr aufschwellte, den morschen Damm aber, den er um sieben Klaftern verdünnete, so zerstört hinterließ, daß der geschickte Naturkündiger, Herr Professor Walcher, schon dazumal aus seinen Klüften an der Oberfläche den baldigen gänzlichen Einsturz vorsagte, der im Jahr 1774. den 22sten Oktober um so bälder auch wirklich erfolget ist, je leichter es dem Gewässer war, den mürben Grund des Dammes, den man darum nicht erkundschaftet hatte, weil nichts solches vermuthet wurde, auszufressen, nachdem man zu langsamer Abzapfung des Sees oberhalb am Damme eine Oeffnung gemacht hatte. An der Seite nebst dem härtern Felsengesteine hin wurde diese Ableitung gemächlicher gediehen, und sich noch viel längers hinausgezogen haben.

Sechstes Kapitel.

§. I.

An den Fernern liefert eben dieser um unsre Naturmerkwürdigkeiten best verdiente Mann in der Nachricht von den Eisbergen im Tyrol noch mehrere Beyspiele von einerley Beschaffenheit, nur die Geschichte ihrer Entstehung ist davon verschieden: denn das Vorbauen der herab gefallnen Eisstücke, die schon oben bey verändertem Wetter Klüfte gaben, das Anschwellen der eingeschloßnen Bäche, und der allmälige Ausbruch ist fast von einerley Art mit dem Vorigen, betreffend die Veranlassung eines Sees, davon man das mehrere bey dem zierlichen Verfasser selbst nachzulesen hat. Seine Bestimmung, was das Wort **Ferner**, die bey einigen auch **Firn** heißen, bedeute, ist der Sache nach schon vollkommen richtig, da er sagt, daß es ein Eis wäre,

welches

„ welches mit Schnee vermengt auf den „ Bergen, und in den Thälern sich durch „ viele Jahre so gesammelt hat, daß man „ den jährlichen Wachsthum aus den auf„ einander folgenden Lagen öfters deutlich „ sehen kann.“ Ich habe hier nur noch anzufügen, wie schön mit dieser Bestimmung der Nachdruck des deutschen Wurzelwortes in seinem Grundbedeutnisse übereinkomme. Im Wösogotischen, das gewißlich ein sehr alter Dialekt unsrer Ursprache ist, heißt Færnian, (a) soviel, als veralten, **vor Alter verwachsen** rc. davon kam **Fern**, **ferndig**, und **fert**; und hieß soviel, als jährig, oder von einem Jahre her erzeugt. Wegen der ungleichen Aussprache des Doppellautes, da bald der erste, bald der andre Vocal vorschlug, bedeutete **Firn**, und **Fyrn**, alt, und im Isländischen **gut**; gleich als nähmen sie nur Gegenstände für bewährt an, die ihr gehöriges Alter auf sich hätten. Sonst werden im Isländischen sowohl

(a) Dieser Aussprache Kundige sagen Färnitan.

nach der uspalischen als nach der reseni-
schen Edda die Eisberge, als Enkel des
Fornjodr, (b) **Frost**, oder auch **Jokul**
genannt; wie sie mehrere ihrer Eisberge
benamsen; insonderheit aber heißt bey
ihnen der alte Schnee von den Alpen:
Snio hinn ganible. In meinen ver-
mischt herausgezogenen Adversarien fand
ich, daß auch in der Schweitz der jährlich
übereinander gefrohrne Schnee **Firn** hieß,
die sonst **Klatscher** genennet werden.

§. II.

Alles dieses, welches doch der Un-
tertheilung alter, und mittler Zeit ent-
standner Ferner gleich gut angemessen ist,
hat hier nicht soviel zu sagen, als viel-
mehr jene Frage, welche der angerühmte
Verfasser (S. 4.) vorträgt, und selbsten
so beantwortet, daß nichts zu Gunst mei-
ner ehevor angenommenen Muthmassun-
gen glücklicher hätte ausfallen können; ob
nämlich die Ferner erst im dreyzehnden
Jahr-

(b) D. i. der ersten Erde, oder des Chaos.

Jahrhunderte, da mehrere sehr kalte Winter aufeinander sollen gefolget seyn, oder ob sie schon bey Bewohnung der Länder sollen ihren Anfang genommen haben. Unser Herr Professor entscheidet für das letzte, und bringet Beweise aus dem Zwecke des Urhebers der Natur, so er für dieses Land haben mochte: denn aus den noch übrigen Grundspuren der Natur selbsten Anzeigen aufzubringen, war da kaum thunlich. Es liegt schon allzuviel Ferner darüber, als daß man näher dazu kommen möchte. Doch merket er (S. 3.) von selben an, daß sich sonder Zweifel unter den Fernern einige Teiche, und größre Wassersammlungen befinden, aus denen so manche Bäche ihren Ursprung nehmen; und (S. 26), wo er den unermeßlichen Raum der weitschichtigsten Thäler, davon man sich kaum einen genugsamen Begriff machen kann, wie auch die Menge und Größe der ungeheuren Eisstöcke beschreibet, welche immer von den nachwachsenden fortgeschoben, und sicherlich stückweise ins Thal herabstürzen werden; sobald das vorhergehende den Platz wird geräumet haben:

da bemerket er, daß eben diese Tiefen der Erzeugungsort aller dieser Eisstöcke sind.

§. III.

Nun wird man sichs schwerlich vorstellen können, wie diese unterste Teiche der Erzeugungsort solcher Eisstöcke seyn möchten, da sie selbst nicht zusammenfrieren, und doch unter einem so starken Ueberzug von Eis, da weder Sonnenstralen, noch warme Luft hinzukömmt, am stärksten sollten gefroren seyn, noch dazu aus ihren untersten Ritzen Bäche von sich geben. Vielleicht giebt uns eine andre Gegend, dahin er damals nicht kommen konnte, einige Auskunft hierüber. Man glaubt insgemein, unsre Ferner ziehen sich in einer von der Natur verbundenen Strecke ununterbrochen fort, und einige meinten sogar, sie hätten selbst mit den Schweitzergletschern einen Zusammenhang. Das verhält sich aber, wenn man nur Anichs Landcharte, auch ohne mit Landeskündigen Leuten geredt zu haben, zu Hand nimmt, ganz anders, allwo man

an zerstreuten Orten größre, und kleinere Ferner antrifft; z. B. geht man von Innsbruck durch das Wipthal dem Brenner zu, so liegen die große Oetztha- ler Eisberge, die Herr Walcher besuchte, zur rechten Seite dahinter; aber linkerhand hat es wiederum andre, und das Mittelland, so kalt es auch auf dem Brenner ist, weis nichts darum. Besonders kömmt zu seiner linken Seite fast gerade hinüber langs dem Zamser Gebürge, eine überaus lange Ferner Strecke, die aus Tyrol ins Salzburgische hinein bis nächst an Dux reichet; und unter andern einen mit Eis überzognen Berg aufweiset, der mit den höchsten in Tyrol in die Wette streitet, und den Namen der **gefrohrnen Wand** führet; nächstens darunter am Alpeiner Ferner findet man mit dem Eis auch Crystall.

§. IV.

Ein bedenklicher Umstand, darüber man sich etwa wohl eine Muthmassung zu wagen erlauben dörfte. Eine kleine Digression wird uns da bald wiederum,

wie

wie oben die Cimbrische, mit Zuwachsung eines Vortheiles zum Zwecke zurückführen. Nun war da einst einmal Vorrath, woraus Crystall wirklich erzeugt wurde. Könnten von solchem Vorrathe nicht wahrscheinlicherer Weise in dieser Gegend mehrere Ueberbleibsel zerstreut gelegen haben, die nicht zu Crystall zusamm wuchsen, und ausgebildet wurden? Dörften diese nicht auch zur Beeisung einen sondern Einfluß haben? Der heilige Augustin wagte sich auch zuweilen in das Reich der Natur, und muthmaßte (c), daß zwischen Crystall, und Eis die nächste Naturverwandschaft wäre. Die Stelle heißt: Nix multorum annorum tempore durata Crystallum dicitur: non jam, sicut nix, solvi potest. " Einen von mehrern Jah„ren her zusammengefrohrnen Schnee, „heißt man Crystall: Dieß kann nun „nicht mehr so leicht, wie der Schnee, „schmelzen. " Das gäbe so eine Anmahnung auf unsre Eisberge. Dieser Meinung war nicht nur auch der heilige

Gregor.

(c) In seinem Commentar über den 147. Psalmen.

nes aber aus gefronem Wasser zu bestehen scheint. Doch ist es sonderbar, daß schon unter den Alten Diodor in Sicilien. (m) von andern abwich, und vorgab, daß das Crystall zwar aus dem reinsten Wasser wie in eine harte Eismasse zusammwachse, daß aber dieses nicht durch Macht der Kälte, sondern vielmehr vermöge eines göttlichen Feuers geschehe, deren doch keintweders ein vollkommen Genügen leisten kann, da Thomas Nicols (n) aus Anselm Bört beobachtet, Crystall sey der reinste Theil, der durch Wasser aufgelößten Erde, welcher in Abwesenheit des Wassers coagulirt wird; indem nach Auflößung desselben durch Feuer zuletzt ein Kalch, oder reine Erde mit Salz übrig bleiben soll. Aber man weis, daß Kalch erst als ein Auflösungsmittel zugleich mit Crystall im Feuer muß vereiniget werden; mithin scheint diese Probe

(m) Gegen Ende des zweyten Buches.

(n) Beschreibung der Steine. S. 125. Ausg. Culmbach.

be gleichwohl noch unvollkommen. Die Bestimmung Doktor Felix Maurers (o) stimmt dieser Meinung einerseits bey; scheidet sich aber wiederum andrerseits, da er sagt: " Crystal — wird gemacht „ von einem zähen Erdsafte, darin die „ reinsten, und kläresten Erdtheile ent„ halten, und hilft zu dessen Härtung „ zwar die Kälte der Erde in etwas, „ doch nicht, daß selbe unmittelbar von „ selber herkömmt, oder gewirket wird; „ sintemal diese Erhärtung eigentlich her„ kömmt von seinem eignen gelieferten „ Geist, welcher gleichsam vor dem Sa„ men des Steinwerdens zu halten, und „ dessen Gorgon der Steinmacher zu „ nennen ist. "

§. VI.

Diese noch sehr ungenügsame Erklärungen führte ich hier nicht an, um auf einen richtigen Grund von der Entstehung des Crystalls zu kommen, denn dieß wäre von

---

(o) In Observat. curioso. Phys. Vol. 1. p. 717.

von unsicherster Hoffnung, allzugroßer Weitläuftigkeit, und gegen hier vorgesetzten Zweck viel zu ausschweifend. Die Absicht gieng nur dahin, den Leser merken zu lassen, daß zwar die Erzeugung des Crystalles weit anders geschehe, als des Eises; und man mithin die Meinung der Alten billig verlasse, daß es aber auch nach weitern Untersuchungen solche mineralische Bestandtheilchen gebe, die wohl vom Wasser möchten verführt werden, und sonst noch anbey zu geschwindern Froste beförderlich seyn; womit die Vermuthungen der alten Gelehrten so ziemlich könnten entschuldiget, und eine schickliche Anwendung auf die höchst verschiedene Anlegung der vermischten Theile im Grunde, und hinwiederum ganz andrer Theile oberhalbs unsrer Ferner gemacht werden, woraus man denn die Ueberbleibsel der vormaligen Fluth, und den neuen hernach erfolgten Zustand leichter bey sich miteinander vereinbaren wird. Nun so konnte das auf unsern Eisbergen vorfindliche Crystall vermög solches von Entstehung des Eises ganz verschiednen Ursprunges schon ehevor daselbst erzeugt worden

seyn,

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Michaeler, Karl Joseph, 1735-1804

Versuch über die erste Gestalt und Bevölkerung Tyrols

Bd.: 1

Wien 1783

Austr. 3133-1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10010474-3
VD18 90042182